

# Meine Clique und ich

ILONA EINWOHLT



Arena

„Also, meine Mutter würde sich freuen, wenn ich hinginge“, meint Kleo und nippt an ihrem Kräutertee. Sie sieht entspannt und glücklich aus in ihrem schwarzen Jogginganzug, den sie heute Morgen trägt. Trotzdem sagt sie: „Aber ich habe keine Lust dazu, ihr einen Gefallen zu tun. Da müsst ihr ohne mich hin.“

„Ich weiß nicht“, nuschelt Milli und krümelt mit ihrem Croissant. „Rück-vor-cha-cha-cha oder wie? Um für alle Fälle ein paar Basics zu kennen? Vergesse ich sowieso! Meine Eltern haben mich letztes Jahr schon gefragt, wann ich endlich gehen will, und ich habe Nein gesagt.“

„Spinnst du? Alle Edlen machen da mit, das gehört einfach dazu!“ Ich gähne ausgiebig und vergesse für einen Moment meine neuen edlen Manieren. Ich habe nicht gut geschlafen und die Nacht über wirres Zeug von Yannis geträumt, der mit einem Sieb die Goldorfen aus dem Schaumteich gerettet und sie mir vorwurfsvoll unter die Nase gehalten hat. Irgendwie sahen sie aus wie Pascal ...

„Na, wenn das so ist ... meine Mutter würde mir sofort erlauben mitzumachen, oder?“, sagt Milli und guckt jetzt erwartungsvoll zu Frau Kaiser, die gerade zur Küchentür hineingekommen ist. Sie trägt ihr Tennis-Outfit und drückt einen Knopf auf der Espressomaschine. „Was würde ich erlauben, mein Schatz?“, fragt sie abwesend, während sie ungeduldig auf ihren Kaffee wartet.

„Tanzstunden“, sagt Milli und rollt die Augen.

„Natürlich, mein Schatz. Wann? Aber wähle bitte eine gute Tanzschule, damit du auch etwas lernst, nicht so eine Mass-Market-Veranstaltung.“ Sie kippt ihren Espresso runter, nickt uns noch einmal zu, bevor sie ihre Tasche nimmt und zur Haustür rausgeht. Keine fürsorgliche Frage, ob wir denn in ihrem Haus gut geschlafen hätten, wie es Mama getan hätte, kein neugieriges Nachhaken, wie denn die Party so war, wie es für Kleos Mutter typisch wäre.

„Also, gehen wir hin oder nicht?“, frage ich meine Freundinnen. „Wenn wir zu der Clique der Edlen gehören wollen ...“

„... gehört es wohl dazu!“, vervollständigt Milli grinsend den Satz.

„Kommt, wir rufen Julia an und erzählen ihr die Neuigkeiten.“

„Du spinnst, da gehe ich nicht mit, niemals!“, erklärt Yannis entschieden, als ich ihm am Nachmittag von meinen neuesten Plänen berichte. Ich habe mich von ihm zu einem Schneespaziergang überreden lassen und finde es ausnahmsweise ganz romantisch, neben ihm durch die Kälte zu stapfen, zumal ich meine dicken Fellstiefel und lange Unterhosen trage.

Wie erwartet, hat Yannis keine Lust auf dieses „Rumgehops und affektierte Getue“, wie er es nennt, schon gar nicht mit den Edlen. „Was findest du bloß an diesen Angebertypen? Diese Maximiliane ist ja bestimmender als jede Sklaventreiberin, als ob jeder nach ihrer Pfeife tanzen müsste! Und die anderen tun auch noch freiwillig alles, was sie sagt ...“ Ärgerlich lässt er meine Hand los.

„Ich ... die sind doch total nett und großzügig! Pascal hat uns extra Plätze freigehalten.“ Dass er eigentlich nur mich meinte, verschweige ich lieber, ich will Yannis nicht unnötig

wehtun. „Komm, Sina, dieses affige Gehabe von denen, das ist doch nur oberflächliches Blabla. Küsschen-Küsschen hier, Goldarmreif dort. Und immer dieser Markenstress! Schau dir die Mädels doch an: Schuhe von Tods, Pulli von Gant, Handtasche von Burberry, Haare blondiert, Perlenohrstecker nicht vergessen – die sehen doch alle gleich aus, die sind doch uniformiert.“

Gruppen, Teams und auch Firmen geben sich gerne einen gemeinschaftlichen Look, um nach außen ihre Zusammengehörigkeit zu demonstrieren, wie beispielsweise eine Fußballmannschaft oder die Pfadfinder. Bei anderen gehört eine bestimmte Ausrüstung dazu (Reiter, Kletterer, Biker) oder eine Uniform (wie bei Polizisten, Piloten, Feuerwehrmännern). Je nach Firmenduktus gibt es einheitliche Kleidung (McDonald's, DHL-Fahrer) oder nur kleine Anstecknadeln. Jugendliche, die zu einer bestimmten Clique gehören, tragen auch gerne solche „Uniformen“, wenn auch sehr individuell ausgestaltet: die gleichen Sneakers, die gleiche Art von Jacke, die gleiche Art von Jeans ...

Und Yannis ist noch nicht fertig. „Nee, das tue ich mir nicht an. Und das mit der Tanzstunde kommt mir ja fast vor wie eine Mutprobe.“ Yannis tut gekünstelt: „Wenn du dazugehören willst, musst du erst die affige Tanzstunde absolvieren und Benimm lernen. Sonst gehörst du nicht dazu!“ Als er merkt, dass ich das kein bisschen komisch finde, fügt er hinzu: „Die sind doch so was von bieder und angepasst. Wer sieht denn schon freiwillig aus wie unser Verteidigungsminister und seine Frau?“ Er grinst mich an und schüttelt den Kopf.

Äh, habe ich das nicht schon mal gehört?!

Eine Mutprobe bedeutet eine Grenzüberschreitung – jedes Mal, wenn du etwas tust, wozu du dich erst nicht getraut hast, machst du deine persönliche Grenzerfahrung und entwickelst dich weiter, mit mehr Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein. Aber welche Grenzen sind gefährlich? Und wer hat das Recht, von dir Mutproben zu verlangen, außer du selbst? Vor allem, wenn du zu einer Clique gehören willst, ist es schwierig herauszufinden, wo diese Grenzen sind, schließlich willst du endlich dazugehören. Aber Klauen, wilde Geisterfahrten auf dem Mofa, S-Bahn-Surfen oder Drei-Liter-Schnaps-Trinken sind erstens illegal und es zweitens ganz gewiss nicht wert, dein Leben aufs Spiel zu setzen. Dann lieber Tanzstunden ...

**VORSICHT IST KEINE FEIGHEIT UND LEICHTSINN KEIN MUT**

„Äh, wie meinst du das?“ Verwundert gucke ich ihn an. Klar sehen Johannes, Maximiliane

und die anderen sehr gepflegt aus, edel eben. Ich anlege wieder nach seiner Hand, die sich warm und vertraut anfühlt. Yannis erwidert es mit einem sanften Druck.

„Na ja, um zu einer Clique oder einer Bande zu gehören, muss man normalerweise eine richtige Aufnahmeprüfung bestehen, wenigstens Bungee-Jumping ... von einer albernem Tanzstunde habe ich noch nie gehört!“

Schweigend laufen wir nebeneinander durch den Schnee.

„Heißt das, ich soll da alleine hingehen?“ Die Aussicht, Pascals Tanzpartnerin zu sein, schmeichelt mir, andererseits will ich es mir auch nicht mit Yannis verderben.

„Wenn du meinst, dass du da hinmusst ...“

Ich gucke ihn von der Seite an. Yannis verzieht keine Miene, unbeirrt läuft er neben mir, den Kragen seines praktischen Outdoor-Parkas hochgestellt.

Wenn ich ihn nicht so lieb hätte, fände ich ihn total langweilig.

„Ich weiß nicht, was ich langweiliger finde“, sagt Yannis plötzlich in die kalte Novemberluft hinein, „so einen Tanzkurs oder die Tatsache, dass die ständig wie aus dem Ei gepellt herumlaufen und aussehen, als ob sie sich nie schmutzig machen dürften. Wie langweilig! Die wissen ja gar nicht, was ihnen alles entgeht! Oder sollen sie mir deswegen leidtun?“ Sagt es und boxt mich in die Seite. Bevor er mich ordentlich einseift, drückt er mir noch einen liebevollen Kuss auf die Wange. Kurz darauf kullern wir kichernd und knutschend durch den Schnee.

Touché.

Mama hat sich überraschenderweise sehr gefreut, als ich ihr von meinen Tanzstundenplänen erzählt habe, auch Oma Doris war begeistert. „Wie bei uns früher“, hat sie geseufzt, „damals habe ich Opa Dieter kennengelernt ... Weißt du, was? Ich spendiere dir den Tanzkurs zu Weihnachten, schließlich kostet der ja eine Kleinigkeit.“

„Und das Kleid zum Abschlussball bekommst du von uns“, hat Mama gelächelt.

„Vielleicht ist der Einfluss deiner neuen Clique ja doch nicht so schlecht, auf diese Weise lernst du endlich ein bisschen Anstand und Manieren.“

Papa hat nur müde was von wegen „Gruppenzwang“ gelästert, sich dann aber bereitwillig von mir erklären lassen, wer alles hingehet und welche Musik dort gespielt wird. Insgesamt habe ich jetzt inzwischen aber leider ein doofes Gefühl bei der Unternehmung - und das liegt nicht an Papa. Sondern an Maximiliane, die heute in der Schule mit stirngerunzelter Miene sagte, dass wir „diese“ Jolina ja wohl nicht dabeihaben wollten. Ich habe mich nicht getraut nachzufragen, wie sie das gemeint hat, und habe ein schlechtes Gewissen, auch deswegen, weil Milli „Natürlich nicht“ gesagt hat und ich zustimmend genickt habe.

Eine eigene Meinung haben, sie durchzusetzen und etwas gegen den Willen anderer zu

tun – da gehört schon einiges dazu. Manchmal fällt dir das leicht (gegenüber deinen Eltern, wenn sie dir mal wieder Kino verbieten), manchmal schwer, wenn deine Freundinnen alle Röhrenjeans tragen, du dich aber in Röcken am wohlsten fühlst; wenn alle rauchen, dir aber schlecht davon wird; wenn alle in die Sport-AG gehen, du aber lieber Flöte spielst. Da musst du schon sehr stark sein, um bei deiner Meinung zu bleiben und dich nicht bequatschen zu lassen.

Damit du im Zweifelsfall vehement deine Meinung vertreten kannst, lege dir für bestimmte Themen und Situationen einen Satz, ein Kurzstatement zurecht. Es ist leichter, immer eine eindeutige Position zu beziehen, als jedes Mal zu wechseln und darüber zu diskutieren. Zum Beispiel könntest du sagen:

„Ausländerfeindlichkeit finde ich indiskutabel.“

„Ich trinke keine harten Sachen.“

„Ich unterstütze diesen Marken-Hype nicht.“

„Ich rauche nicht, das macht schlechte Haut.“

„Ich gehe nie zu McDonald’s.“

„Danke, ich esse kein Fleisch.“

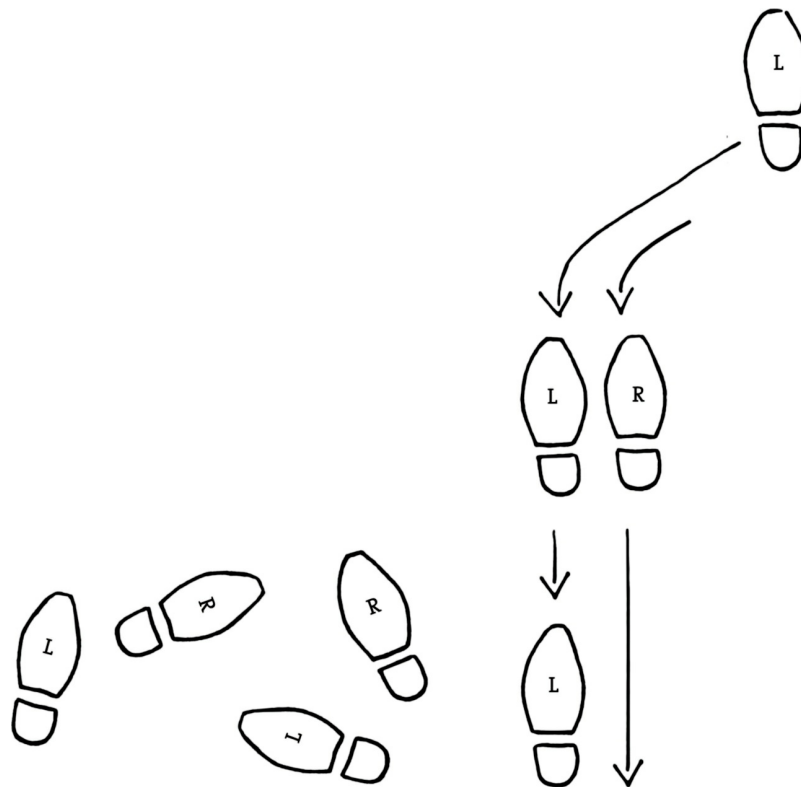
Zum Glück fand Jolina die Idee im Gegensatz zu Julia, die seitdem elfengleich durch die Gegend schwebt, „total beknackt“ und war nicht die Spur eingeschnappt, dass sie nicht eingeplant ist. Im Gegenteil, ich glaube, sie macht sich gar nicht so viel aus den Edlen wie wir.

Für mich dagegen ist es seit Checkers Party noch wichtiger geworden dazuzugehören, ich spare jeden Cent meines Taschengeldes für einen neuen Mantel und wünsche mir zu Weihnachten einen besonders edlen Strick-Cardigan. Jeden Morgen stehe ich jetzt extra eine halbe Stunde früher auf, mache am offenen Fenster zehn Minuten Pilates-Übungen, stecke mir eine aufwendige Hochfrisur und presse mir frischen Orangensaft. Ich wähle sorgfältig meine Kleider, kombiniere bewusst edle Marken mit labellosen Basics. Aber immer mit Perlenohrstecker, immer mit gepflegten Händen und manikürten Fingernägeln. „Es soll vorbeigehen“, höre ich Mama immer wieder vor sich hin nuscheln, wenn sie mich wieder einmal dabei ertappt, wie ich ihre edlen Dessous von Patrizia probetrage und heimlich ihr Make-up benutze.

Ich finde, sie kann von Glück sagen, dass ich zur Edel-Clique gehöre und nicht eine auf Emo, Gothic, Ethno, Grunge, Punk oder was auch immer mache! Ich möchte nicht wissen, was Mama dann über meine Klamotten lästern würde!

Jetzt sitzen wir aufgereggt zum ersten Mal im Tanzsaal der Elite-Tanzschule, die Katharina-Sophie auf Empfehlung ihrer Eltern für uns herausgesucht hat, auf roten Samtstühlen vor großen, goldumrandeten Spiegelflächen, und hören den Ausführungen des bereits in die Jahre gekommenen Tanzlehrers zu.

ADTV ist ein Gütesiegel für Tanzschulen und steht für Allgemeiner Deutscher Tanzlehrerverband. In Deutschland gibt es rund 800 ADTV-Tanzschulen, die von Anfängerkursen bis Turnierformationen das Welttanzprogramm (WTP) vermitteln. Dazu gehören 15 Tänze: die fünf Standardtänze Blues, Foxtrott, langsamer Walzer, Tango und Walzer, die fünf lateinamerikanischen Tänze Cha-Cha-Cha, Jive, Paso Doble, Rumba, Samba sowie Disco-Fox, Rock 'n' Roll, Salsa, Marschfox und Merengue. Ein Anfängerkurs von 10 Stunden kostet für Schüler um die 90 Euro.



Längst wissen wir, welche Tanzpaare es gibt, seit Tagen haben wir in der Clique über nichts anderes gesprochen. Denn klar ist, dass Milli, Marco, Sebastian, ich und selbstverständlich auch Julia („weil sie so einen edlen Style hat“ – Zitat Maximiliane Ende) seit der Fete bei Checker dazugehören – auch wenn der jede Menge Ärger bekommen hat. Weniger wegen des aufgeschäumten Goldfischteichs übrigens, sondern weil eine Flasche dreißig Jahre alter Single Malt Whisky spurlos verschwunden war ... Bei Juri hatte Maximiliane so ihre Bedenken und hat ihn erst mal „zurückgestellt“. „Vielleicht lernt er ja dazu“, hat sie gemeint und ihre Miene verzogen, weil Juri wieder einmal einen oberpeinlichen Pupswitz gebracht hat.

Maximiliane und Checker, Katharina-Sophie und Johannes, Xenja und Sebastian, Milli und Marco, Pascal und ich.